

Was sagt der Demenzbericht 2025: Ausschnitte, zentrale Erkenntnisse und Impulse für die Praxis

Lisa Katharina Mayer
Abteilung Gesundheitsberufe und Langzeitpflege
7. Arbeitstagung der Plattform Demenzstrategie
27. Mai 2025

Hintergrund und Ziel des Berichts

- Bericht als Brücke – zwischen Wissen, Praxis und Entscheidung
- Verbindung von Forschung, Versorgung und Erfahrung
- Sichtbarmachung von Entwicklungen & Herausforderungen
- Grundlage für Vernetzung, Dialog und konkrete Weiterentwicklung
- Beitrag zur Strategieumsetzung
- Eine aktuelle Analyse zur Versorgung, Betreuung und Lebensrealität
- Zwei Leitfragen:
 - Wo stehen wir?
 - Was brauchen wir?



Vier zentrale Funktionen

Demenzbericht 2025 als Wegweiser

1. Orientierung schaffen

Der Bericht bietet eine Grundlage für Praxis, Wissenschaft, Strategie und Politik.

2. Gemeinsames Weiterdenken ermöglichen

Er regt dazu an, bestehende Konzepte weiterzuentwickeln und neue Perspektiven für die Demenzversorgung zu eröffnen.

3. Reflexion ermöglichen

Er unterstützt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Status quo – und zeigt auf, was noch fehlt oder verändert werden muss.

4. Fakten, Stimmen und Erfahrungen verbinden

Er verknüpft wissenschaftliche Daten mit Lebensrealitäten – und macht Sichtweisen von Betroffenen und Angehörigen sichtbar.

Demenz aus Public-Health-Sicht - zentrale Aspekte

- **Zunehmende Zahl von Menschen mit Demenz** → Prognose steigend (2025: 168.650; 2050: ca. 290.000)
- **Ungleichheiten beim Zugang zur Versorgung** → Regionale, soziale und strukturelle Barrieren bestehen fort
- **Steigende Anforderungen an das sozialstaatliche System** → Ressourcen und Koordination erforderlich
- **Stigmatisierung und soziale Isolation** → Trotz Fortschritten weiterhin große Herausforderungen
- **Notwendigkeit zur Sensibilisierung aller Akteurinnen & Akteure** → Gesellschaft, Gesundheitsberufe, Politik und An- und Zugehörige
- **Mangel an Betreuungskräften** → Hohe Belastung für pflegende Angehörige und Professionist:innen

Was hat sich getan?

Gesellschaft im Wandel, Wissen in Bewegung

- **Veränderte Ausgangslage**
Seit 2014 haben sich Bevölkerungsstruktur, Versorgungssysteme und Forschung deutlich weiterentwickelt. Fortschritte bei Bewusstseinsbildung, Diagnostik, Beratung, multiprofessioneller Versorgung – z.B. Bundesländer haben eigene Initiativen entwickelt (regionale Unterschiede).
- **Wissen ist gewachsen – aber oft fragmentiert**
Erkenntnisse aus unterschiedlichen Disziplinen und Lebenswelten brauchen Struktur, Kontext und politischen Bezug.
- **Neue Herausforderungen – neue Fragen**
Digitalisierung, Diversität, Teilhabe, neue Therapieansätze: Der Bericht beschäftigt sich mit neuen Themenbereichen und gibt Impulse für eine Zukunft, die bereits begonnen hat.

— Was macht den Demenzbericht besonders?



Interdisziplinär erarbeitet

80+ Expertinnen und Experten aus Wissenschaft, Praxis aus Bereichen z.B. Sozialepidemiologie, Raumplanung, Technologie uvm.



Stimmen von Betroffenen

Menschen mit Demenz kommen direkt zu Wort und gestalten Inhalte aktiv mit.



Nah an der

Versorgungspraxis

Konkrete Modelle aus der Praxis – kommunal, ambulant, stationär.



Strategischer Kompass

Orientierung für Fachkräfte, Entscheidungsträger:innen und strategische Planung.



Thematische Breite

Diverse Kapitel von Epidemiologie über Prävention bis Digitalisierung.



Sprache als Haltung

Im Bericht wird bewusst auf ressourcenorientiert Sprache geachtet

Aufbau

Inhaltliche Themenschwerpunkte – Teil I

Nationale und internationale Entwicklungen	Überblick über aktuelle Maßnahmen, Trends und Erkenntnisse in der Demenzversorgung
	Nationale Umsetzungsmaßnahmen der letzten 10 Jahre aufgezeigt.
Aktuelle Daten und epidemiologische Entwicklungen	Prävalenzzahlen und Hochrechnungen für zukünftigen Entwicklungen
Prävention und Gesundheitsförderung	Darstellung von Risiko- und Schutzfaktoren, evidenzbasierte Maßnahmen sowie gesellschaftliche und politische Strategien
Früherkennung und Diagnostik	Screening-Methoden, Bedeutung der Differenzialdiagnostik und Rolle der Primärversorgung sowie der interdisziplinären Ansätze in der Diagnosestellung
Therapie und Interventionen	Überblick über aktuelle Entwicklungen in medikamentösen und nicht medikamentösen Therapieansätzen sowie in psychosozialen und rehabilitativen Interventionen

Aufbau

Inhaltliche Themenschwerpunkte – Teil II

Gestaltung des Lebensumfelds	Öffentlichkeitsarbeit, Förderung der sozialen und kulturellen Teilhabe, innovative Versorgungsmodelle, Stadt- und Gemeindeplanung sowie technologische Unterstützungsangebote, Digitalisierung und Selbstvertretung
Pflegende An- und Zugehörige	Rolle sowie Unterstützungs- und Entlastungsangebote
Unterstützung, Betreuung und Pflege	bestehende Strukturen, Herausforderungen und innovative Konzepte
Strukturelle Rahmenbedingungen	Überblick über finanzielle Unterstützungsmaßnahmen, rechtliche Absicherung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen sowie volkswirtschaftliche Auswirkungen und Finanzierungsstrategien für eine nachhaltige Versorgung
Versorgungsaspekte bei ausgewählten Personengruppen	spezifische Bedarfe von und Herausforderungen für Menschen mit Migrationshintergrund, Menschen mit intellektuellen Beeinträchtigungen, junge Betroffene sowie Menschen mit geschlechtsspezifischen Bedürfnissen

— Themenschwerpunkte - Ausschnitte

Früherkennung und Diagnostik

- Bedeutung der Primärversorgung, Differenzialdiagnostik
- Fallbespiele: Hausärztinnen als zentrale Erstansprechpartner, vernetzt mit multiprofessionellen Abklärungsstrukturen

Therapie und Interventionen

- Fokus auf die Bedeutung ressourcenorientierter, nicht-medikamentöser Therapieformen
- Bsp.: Einsatz von Musik-, Bewegungs- und Kunsttherapien zur Ressourcenförderung und Lebensqualität.

— Themenschwerpunkte - Ausschnitte

Digitalisierung & Technologie

- Digitale Anwendungen können unterstützen – vorausgesetzt sie sind zugänglich, verständlich und alltagsnah.
- Erinnerungshilfen, GPS-Ortung, Videosprechstunden oder digitale Pflegekoordination ermöglichen mehr Sicherheit und Selbstständigkeit, insbesondere in der häuslichen Versorgung

Unterstützung & Betreuung

- Die Versorgung muss wohnortnah, niedrighschwellig und koordiniert erfolgen – insbesondere im Übergang zwischen ambulanter, stationärer und informeller Pflege.
- Demenzservicestellen fungieren als zentrale Anlaufstellen für Beratung, Vernetzung und Begleitung im Alltag

— Ausschnitte aus Themenschwerpunkte

Strukturelle Rahmenbedingungen & Diversität

- Versorgung muss auch kulturell und sprachlich angepasst sein – insbesondere für Menschen mit Migrationsgeschichte, intellektuellen Beeinträchtigungen oder LGBTQ+-Hintergrund.
- Kultursensible Pflegekonzepte, mehrsprachige Informationsmaterialien oder zielgruppenspezifische Beratungsstellen verbessern Zugänglichkeit und Versorgungsqualität.

Gestaltung des Lebensumfelds

- Räumliche Umgebung beeinflusst Orientierung, Sicherheit und Wohlbefinden. Stadt- und Gemeindeplanung müssen demenzsensibel gedacht werden.
- Barrierearme Quartiere mit klarer Beschilderung, Ruheinseln, öffentlichen Toiletten und gut erreichbarer Nahversorgung fördern Alltagskompetenz und Selbstständigkeit.

Was ist NEU im Demenzbericht 2025?

Soziale Teilhabe als zentrales Versorgungsziel

- Kein „Zusatz“, sondern Grundprinzip für Lebensqualität

Kultur, Raum & Begegnung neu gedacht

- Demenzsensible Kulturangebote
- Barrierefreie Stadtplanung
- Caring Communities: gemeinschaftliche Verantwortung

Internationale Orientierung

- WHO-Ansatz „Health in All Policies“
- Modelle aus UK, Norwegen, Niederlande: z. B. Dementia Navigators, gemeindenahe Netzwerke

Diversität & marginalisierte Gruppen

- Fokus auf Menschen mit Migrationsbiografie, LGBTQ+, intellektuellen Beeinträchtigungen, jungen Betroffenen

Integrierte Versorgung & Zusammenarbeit

- Bericht fordert sektorübergreifende Modelle
- Zusammenarbeit über Berufs- und Sektorengrenzen hinweg

— Limitationen im Überblick

- **Datenlage teilweise uneinheitlich und begrenzt:** Einige epidemiologische Angaben basieren auf Hochrechnungen älterer Studien. Regionale Unterschiede in der Datenverfügbarkeit erschweren eine flächendeckende Bewertung
- **Versorgungsrealität nicht systematisch dokumentiert:** Versorgungsstrukturen sind fragmentiert; viele Daten liegen isoliert vor
- **Bestimmte Gruppen unzureichend erfasst bzw. unterrepräsentiert:** z.B. jüngere Betroffene, Menschen im Strafvollzug
- **Teilweise nur regionale Maßnahmen dokumentiert:** vorgestellte Praxisbeispiele und Angebote sind nicht flächendeckend verfügbar oder noch in Pilotphasen
- **Forschungslücken und Redaktionsgrenzen:** neuere Entwicklungen (z. B. in Diagnostik, Prävention, Digitalisierung) konnten teils nicht mehr berücksichtigt werden, da sie nach dem Redaktionsschluss veröffentlicht wurden

Impulse für die Praxis

- Menschen mit Demenz als aktiv Beteiligte, nicht nur als Zielgruppe
- Wohnortnahe, niederschwellige Angebote ausbauen
- Intra- und interprofessionelle Zusammenarbeit stärken
- Unterstützungsangebote für An- und Zugehörige bedarfsorientiert ausbauen
- Aus- und Weiterbildung sowie Wissensvermittlung ausbauen
- Jüngere Betroffene sichtbar machen, einbinden & gezielt unterstützen
- Kultursensible und diversitätsgerechte Versorgung systematisch berücksichtigen
- Gemeinden, Fachkräfte, Politik und Zivilgesellschaft sind gefordert
- Demenzfreundlichkeit entsteht vor Ort - in Strukturen, Haltungen, Begegnungen
- Bericht und Strategie sind Werkzeuge - Veränderung entsteht im Tun



Gemeinsam weiterdenken – gemeinsam handeln

Statement Doris Gebhard

Technische Universität München, School of Medicine and Health

— Zum Bericht

**Jetzt reinschauen und
mehr erfahren:
QR-Code scannen und
direkt zum vollständigen
Bericht gelangen.**



<https://jasmin.goeg.at/id/eprint/4699/>

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!
